

Zeitschrift:	Der Filmberater
Herausgeber:	Schweizerischer katholischer Volksverein
Band:	18 (1958)
Heft:	14
Artikel:	Venedig 1958 : XIX. Mostra Internazionale d'Arte Cinematografica 24. August bis 7. September 1958
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-964864

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



14 Sept. 1958 18. Jahrg.

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins.
Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Scheideggstr. 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12.
Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern,
St. Karliquai 12, Tel. (041) 2 69 12, Postcheck VII/166. Abonnementspreis per
Jahr: für Private Fr. 10.—, für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.—, im
Ausland Fr. 12.— bzw. Fr. 16.—. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt,
mit genauer Quellenangabe gestattet.

Inhalt		
Venedig 1958		117
Basler Jungkatholiken und der Film		120
Kurzbesprechungen		122
Die Universität Fribourg beginnt im kommenden Wintersemester 1958/59 mit Vorlesungen über Filmfragen		124

Venedig 1958 XIX. Mostra Internazionale d'Arte Cinematografica 24. August bis 7. September 1958

Das Communiqué, welches die Jury des Office Catholique International du Cinéma dem Direktor der Mostra, Floris Ammanati, überreichte, lautet:

«Obschon verschiedene Filme durch ihren Gehalt und ihren Wert den Bedingungen des Reglementes für den „Preis des OCIC“ entsprechen könnten,

hat die Jury des Internationalen Katholischen Filmbüros (OCIC) geglaubt, von der näheren Prüfung der in Betracht kommenden Filme absehen zu müssen in Anbetracht des ungewöhnlichen sittlichen Tiefstandes zahlreicher Filme, die bei Gelegenheit der 19. Internationalen Filmkunstschau gezeigt wurden.

Die Jury ist in der Tat der Ansicht, daß eine in dieser Richtung arbeitende Filmkunst nicht beiträgt „zum geistigen Fortschritt und zur Entfaltung der menschlichen Werte“ (vgl. Reglement für den Preis).»

In anderen Worten ausgedrückt: die Jury sah sich nach einmütiger Auffassung veranlaßt, sich von dem Festival, das in derart gehäuftem Maße Filme zur Aufführung brachte, die der Definition des Preises widersprechen, ja z. T. jedem anständig denkenden Christen infolge ihrer Unmoral ins Gesicht schlagen, in aller Form zu distanzieren. Den Jury-Mitgliedern,

die vom OCIC für die Preiserteilung nach Venedig gebeten wurden, ist diese feste Haltung ganz gewiß nicht leicht gefallen; denn seit elf Jahren (1948 zum erstenmal) gehört die weltweite Katholische Filminternationale OCIC wenigstens offiziös zum Festival; es wurden unter stets günstigen Arbeitsbedingungen zehn Preise sowie «mentions élogieuses» anlässlich dieser Venediger Filmwettbewerbe im Laufe der Jahre verliehen, und der OCIC ist sich darum einer gewissen Dankesschuld gegenüber den verschiedenen Direktoren der Mostra seit 1948 (Zorzzi, Petracci, Croce, Ammanati) sehr wohl bewußt, aber es gibt Situationen, in denen einem überzeugten Katholiken und auch einer katholischen Organisation, die das Vertrauen der Kirche genießt, die geistige Ausstrahlung der Filme mehr gelten muß als seine rein künstlerische Formgebung, und die infolgedessen nicht selten ein entschiedenes Nein sagen müssen.

Selbst die offizielle Jury, welche weit weniger, ja überhaupt nicht durch moralische Rücksichten gebunden erscheint, hatte alle Mühe, in dem allgemeinen Haufen der diesjährigen Filme einen herauszufinden, der den hohen künstlerischen Ansprüchen, die man an den Preis des «Goldenene Löwen» stellen muß, entsprach; man einigte sich schließlich auf das japanische Werk «Pousse-pousse», einen braven, anständigen, doch kaum über das Mittelmaß hinausragenden Film. Vor allem die erste Woche glich einer trostlosen, dünnen Wüste, geistig und ästhetisch wie auch moralisch. Schon der erste Tag brachte die Aufführung eines im höchsten Maße unerfreulichen amerikanischen Films «God's little acre». In diesem Werk, das, ähnlich wie «Baby Doll», im Süden der USA spielt, kommt im Rahmen der Geschichte einer dekadenten Familie eine derart penetrante und aufreizende erotische Atmosphäre zur Darstellung, daß die öffentliche Vorführung nicht ohne schwerste Bedenken verantwortet werden kann. Der zweite Tag war einem Film gewidmet, der das Erotische durch eine ausgesprochene Kälte sozusagen ins Gegenteil umwertet. Es handelt sich um die bereits vor der Aufführung vieldiskutierte Produktion der Roxy-Film AG., «Das Mädchen Rosmarie». Gegen die Aufnahme in das Programm von Venedig hatte sich das deutsche Außenamt mit allen Mitteln zu wehren gesucht. Es wurde von ihm betont, daß dieser Film, der als Satire auf das deutsche Wirtschaftswunder gedacht ist, einseitig und ungerecht mit der Wahrheit umgeht und geeignet scheint, eine ganze Schicht der deutschen Industriemänner zu diffamieren. Das ist auch das schwere Bedenken, welches wir gegen den Film anmelden müssen: unter den Industriemagnaten und neureichen Nutznießern der Wirtschaftskonjunktur gibt es nach ihm auch nicht einen einzigen moralisch intakten und anständigen Menschen. Wir finden es ungerecht, daß der berühmte Mord an der Luxusdirne Nitribitt in derart voreingenommener Weise, ohne daß der Zuschauer im Ausland irgendwelche Korrekturmöglichkeit besäße, zu einem Filmvorhaben ausgebeutet wird. — In der zweiten Vorführungswöche wurden dann zwei

französische Filme von besonders schlimmer Machart gezeigt, «En cas de malheur» mit Jean Gabin und Brigitte Bardot in den Hauptrollen und am vorletzten Tag ein Film, der dem Faß den Boden ausschlug, «Les amants» vom noch sehr jugendlichen Louis Malle mit Jeanne Moreau in der Hauptrolle. Abgesehen davon, daß die Geschichte selbst: eine verheiratete Frau, die hintereinander zwei Liebhabern sich hingibt und mit dem zweiten schließlich Mann und Haus verläßt, mehr als fragwürdig ist, trifft das Ganze von zynischer, auch bildlich wiedergegebener Unmoralität. Die negative Beurteilung der Mostra im allgemeinen vom moralischen Standpunkt aus darf uns gerechterweise nicht vergessen lassen, daß es auch den einen oder andern Film in Venedig gab, der den Ansprüchen eines anständig denkenden Publikums voll entsprach, so «Black orchid» der Paramount mit Sofia Loren, die sich hier als Tragödin entpuppt, sowie der oben genannte «Pousse-pousse» japanischer Produktion.

Doch verlassen wir damit unsere Betrachtungen zur diesjährigen Film-auswahl von Venedig. Wir haben noch etwas anderes, das uns nicht weniger wichtig erscheint; auf dem Herzen. Auf keinem Festival haben wir einen derart verrückten Starkult wahrgenommen wie dieses Jahr in Venedig. Als Brigitte Bardot zur Aufführung ihres Filmes «En cas de malheur» in Venedig erwartet wurde, im Privatflugzeug von Nizza her, wurden von Flugzeugen in unzähligen Variationen die ersten Buchstaben ihres Namens, B B, mit Kondenswasser in den tiefblauen Himmel über der Lagune gezeichnet. Es wurde bekannt, daß für den Empfang und den Aufenthalt dieser Darstellerin, deren einziges Verdienst es ist, möglichst viel von ihren körperlichen Formen auf der Leinwand zu zeigen, nicht weniger wie zwölf Millionen Lire ausgegeben worden sind (allerdings nicht von der Biennale selbst, sondern von den Produzenten). Wo immer die Bardot erschien, war sie von einem Heer von Pressephotographen sowie von Hunderten von fanatischen Verehrern umgeben. Das Ganze glich mehr einem Götzendienst denn einer Anerkennung wahrer Verdienste. Ähnliches geschah mit Sofia Loren, die zum erstenmal nach ihrer ärgerniserregenden, in allen Zeitungen besprochenen Ehe mit Carlo Ponti wieder in Italien erschien und in einer Pressekonferenz nicht müde wurde, zu erklären, daß sie gar keine Lust mehr habe, in Italien zu drehen und sich in Hollywood höchst glücklich fühle.

Die gesamte Frage, die sich mit dem sog. Starkult stellt, gehört zum Schmerzlichsten, was die Filmwirtschaft an unerfreulichen Blüten hervorgebracht hat. Nicht das Verdienst, nicht moralische Größe gilt bei den Produzenten, sondern der Kassaerfolg der von ihnen gespielten Filme. Jedes Mittel ist, genau berechnet, recht genug, um die Propaganda für einen Film, und wenn er es auch noch so wenig verdient, zu fördern. Es ist klar, daß diese Erscheinungen, in einen weiteren Zusammenhang gestellt, als eine Manifestation des heutigen naturalistischen und materialistischen Zeitgeistes gewertet werden müssen. Ch. R.